

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“
Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 101. Herborn, Freitag, den 1. Mai 1914. 12. Jahrgang

Die Vereinigten Staaten zur See.

Der Schiffsparc der Union zählt zurzeit 32 dienstfähige Linienschiffe, darunter 8 Großkampfschiffe, 14 Panzerkreuzer und 10 geschützte Kreuzer. Die Zahl der größeren gepanzerten Boote beträgt etwa 50; dazu kommen ferner noch kleinere Boote. Fertige Unterseeboote sind 32 vorhanden. Von dem schwimmenden Schiffsmaterial ist der größte Teil im Atlantischen Ozean verammelt und bildet dort die atlantische Flotte, unter dem Befehle des Vizeadmirals Bagley. Ihr wird bei den drohenden Gefahren die Hauptarbeit zufallen. Sie zählt 21 Linienschiffe, die in 4 Divisionen zu je 5 Einheiten gegliedert sind, sowie das Flaggschiff „Wyoming“, und enthält das meiste Schiffsmaterial der Union. An Torpedo-Streitkräften sind 5 Divisionen moderner Boote, im ganzen 28, und 2 Unterseeboots-Divisionen in einer Gesamtstärke von 11 Booten der atlantischen Flotte ständig zugeteilt. Ferner ist im Atlantischen Ozean stationiert die Reserveflotte, die 11 ältere Linienschiffe, 2 Panzerkreuzer, 2 leichte geschützte Kreuzer, 16 Torpedoboots und ein Unterseeboot zählt. Bedeutend schwächer als die atlantische Flotte ist die Pazifische Marine der Union, die sich in die pazifische und die asiatische Flotte gliedert. Erstere zählt an 10 Linienschiffen, die in 2 Divisionen zu je 5 Einheiten gegliedert sind, sowie 4 Panzerkreuzer mittlerer Größe und eine Torpedoboots- und Unterseeboots-Flottille; letztere besteht aus durchweg veralteten Schiffen. Die asiatische Flotte, die an den ostasiatischen Besitzungen der Union, die Philippineninseln, gebunden ist, zählt einen älteren Panzerkreuzer und einige geschützte Kreuzer sowie mehrere leichte Streitkräfte.

Deutsches Reich.

Kaiser und Gesellschaft. In Neustettin fand am Dienstag die Verlobung der Herzogin Marie mit dem Prinzen Wilhelm statt. Der Kaiser war zugegen. Die Braut war in der Begleitung des Kaisers Franz Joseph von Wien unter dem 29. d. M. berichtet, dass er eine gute, erquickende Nacht gehabt habe, wobei alle Krankheitsercheinungen sich günstig beeinflusst hätten.

Reich und Flotte. Durch Kabinettsorder aus Korfu wurde dem Kaiser dem Großadmiral von Köster zum Geburtstag das Kreuz der Großkomture des Königlich-hausordens von Hohenzollern mit Insignien.

Die Gothaer Ministerkrise. In einer von dem Reichspräsidenten, dem Vizepräsidenten, den Schlichtern sowie dem Reichsminister des Innern unterzeichneten Erklärung wird der Herzog gebeten, in der Sache, die das Verhältniss zwischen dem Reich und dem Herzog betrifft, die Entscheidung zu treffen, die es dem Minister in Ehren und zum Segen des Landes zu wirken. Die Erklärung wird auch damit begründet, dass der Minister es seinen Interessen mit treuer Hingabe erfolgreich zu schützen habe.

Die Frage des Religionsunterrichtes in Baden. In der Sitzung der Zweiten Kammer vom Dienstag wurde der Antrag des Reichsministers des Innern, den Religionsunterricht in Baden wegen seiner Stellungnahme in der Frage der Zulassung der Freireligiösen zu den öffentlichen Schulen beibehalten zu lassen, abgelehnt. Der Reichsminister gab der früheren Verwaltungspraxis in Baden den Vorzug. Demgegenüber erklärte der Reichsminister auf das Schulgesetz hin, das gerade der Religionsunterricht strikte Vorschriften enthalte, dass er nicht geändert werden dürfe, falls es nicht mehr für zeitgemäß gehalten werden sollte. Er halte es für unbedingt notwendig, dem Volk die Religion zu erhalten; ebenso sei es auch entschlossen, der Kirche gegenüber die Staatsautorität zu wahren. Aus diesen Gründen der Staatsautorität heraus könne er auch nicht zulassen, dass Lehrer sozialdemokratische Gesangsvereine bilden.

Die Dauer der Zivilprozedur. In den Parlamenten wird in der Presse oft schon öfter Klage darüber geäußert, dass die Durchführung der Zivilprozedur eine zu lange Dauer in Anspruch nimmt, weswegen entsprechende Änderungen vorgenommen werden sollten. Indes zeigen die Ergebnisse der Untersuchungen, dass die geltende Zivilprozedurordnung die Möglichkeit bietet, eine schnellere Erledigung der Zivilprozeduren herbeizuführen. Die bei den verschiedenen in der Ausarbeitung der Zivilprozedur gegebenen Anhalt. Das Reichsgericht vermochte im Laufe eines Jahres von 100 Fällen 79,7 innerhalb sechs Monaten zu erledigen.

Die Dauer der Zivilprozedur. Bei Berechnung der zu zahlenden Unterhaltungen für die zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften wird sehr oft der Grund der Reichsversicherungsanstalt für Arbeiter in Betracht gezogen. Der für die Unterhaltungen im Jahre 1913 zu Liebhungen einge-

Zum Jahr Abrech. In der Angelegenheit des bayerischen Abgeordneten Abrech ist, der „Neuen Bad. Anstz.“ zufolge, eine entscheidende Wendung eingetreten, indem vom Landgericht Mannheim die über Fräulein Ilse von Harber verhängte vorläufige Vormundschaft aufgehoben worden ist. — Wie erinnert, war die ganze Angelegenheit aus der Frage entstanden, ob diese Dame geschäftlich zurechnungsfähig sei oder nicht. Das Urteil des Mannheimer Landgerichts erkennt also die Zurechnungsfähigkeit Ilse von Harbers an.

Die Reichseinnahmen 1913/14. Nach einer amtlichen Zusammenstellung über das am 1. April d. J. abgelaufene Rechnungsjahr haben die Einnahmen des Reiches aus Zöllen, Steuern und Gebühren im letzten Jahre eine Mindereinnahme gebracht, indem insgesamt 166 437 Millionen Mark einkamen, während der Etat für 1913 einschließlich des Nachtragssetats eine Einnahme von 166 978 Millionen Mark vorgeesehen hatte. Der Mindereinnahme beläuft sich also auf 5,41 Millionen Mark.

Deutscher Reichstag.

244. Sitzung. Berlin, 29. April 1914.

Der Reichstag beschäftigte sich heute an erster Stelle mit dem Ergänzungsetat, durch den u. a. Albanien ein Generalkonsulat erhalten soll. Dann kam die vielumstrittene Forderung für das neue Dienstgebäude des Militärkabinetts zur Debatte. Der preussische Kriegsminister will dieser Forderung nicht die Zustimmung erteilen, die ihr in der Presse und in der Kommission beigelegt wurde, doch drang er auf sofortige Entscheidung. Ihm ist es unersichtlich, wie man bei dieser Gelegenheit von einer Machtprobe zwischen Exekutive und Parlament sprechen könne. Scharfen Widerspruch fand der Minister nicht nur bei dem Sozialdemokraten Stüdem, sondern auch bei dem Fortschrittler Biesing. Dann ging der Ergänzungsetat an die Budgetkommission, worauf die Erörterung der Impfsache fortgesetzt wurde. Als sehr förderlich dürfte sich dem Standpunkte der Regierung die heutige sehr sachliche und ruhige Rede des Gesundheitsamtspräsidenten Bumm erweisen. Mit Recht erklärte er den Impfschwang für unerwünscht. Der polizeiliche Zwang wird ja auch nur noch angewendet zur Ueberwindung böswilligen Widerstandes. Vielleicht macht es doch einigen Eindruck auf die Impfsgegner, daß sie unter den Ärzten fast gar keine Freunde haben, daß Bismarck die Gewissensklause für unbegreiflich erklärte und daß sie in England bereits 1902 zu einer erheblichen Bodenepidemie führte. Im Gegensatz zu gestern bewegten sich auch die Ausführungen der Parteiredner überwiegend in einem dem Impfsatz günstigen Sinne. Auch Graf von Posadowsky stellte sich voll auf den Boden des jetzigen Zustandes. Von den Sozialdemokraten erklärte Bernstein, daß auch eine Minderheit seiner Partei gegen die Kommissionsbeschlüsse sei.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. Berlin, 29. April 1914.

63. Sitzung.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die zweite Lesung des Kultusetats zunächst eine kleine Unterbrechung durch die erste Beratung des seinerzeit zurückgestellten Nachtragssetats, der als erste Rate drei Millionen für einen Garten für das Abgeordnetenhaus und für ein Grundstück für das Finanzministerium anfordert. Der Sozialdemokrat Doktor Siebke sorgte gleich zu Beginn der Sitzung dafür, daß Leben in die Verhandlung kam. Aber auch die Konservationen, für die Herr von Rastbach sprach, waren mit der Entgegnung, die Herr Dr. Benze dem Redner auf seine scharfe Kritik der bekannten Grundstücksanforderungen mit Herrn von Winterfeld erteilte, nicht zufrieden. Ein Schlussantrag machte der Debatte ein Ende. Man lehrt nunmehr zum Kultusetat zurück, und sofort werden die Geister aufs neue lebendig, als der Präsident Graf Schwerin-Löwig das Gespenst der Abendigungen heraufbeschwor. Nur Zentrum und Rechte kamen dem Präsidenten zu Hilfe, während die gesamte Linke die präsidiale Anregung verworfen. Vielleicht wird man also schließlich doch, entgegen der bisherigen Absicht, nach den Pfingstferien noch einmal zusammentreten! — Dann fand der von den Fortschrittlichen und Nationalliberalen gemeinsam eingebrachte Antrag auf staatliche Unterstützung nicht genügend leistungsfähige Synagogengemeinden eine sympathische Aufnahme. Nur die Rechte und die Sozialdemokratie wollten von einer solchen Unterstützungsaktion nichts wissen. Der weitere Verlauf der Sitzung wurde fast ausschließlich von einer Besprechung des Falles Traub ausgefüllt. Der fortschrittliche Abgeordnete Graue zum Gegenstand einer scharfen Kritik der kirchlichen Behörden machte. Auch der Fall des Pastors Luther in Stahnsdorf, der Fall Fuchs und der Fall Jatho spielten in der weiteren Debatte eine Rolle. Zum Schluss brachten noch der Pole Trampczynski und der Däne Rissen Klagen ihrer bedrängten Landsleute zu Gehör. Jedemfalls hatte der Kultusminister von Trott zu Solz keine leichte Aufgabe, Rede und Antwort stehen.

Aus den Schutzgebieten.

Die Denkschrift über die Duala-Angelegenheit ist im Reichskolonialamt fertiggestellt und geht dem Reichstage nächstens zu. Sie geht ausführlich auf die Sanierungsaktion von Duala ein und behandelt gemäß dem Wunsche des Budgetausschusses auch die Vorgeschichte und den Briefwechsel in der Angelegenheit zwischen dem Gouvernment und dem Kolonialamt, soweit dies zur Beurteilung notwendig ist. Die Vorlegung dieses Briefwechsels in der Urchrift bis zum Jahre 1909 hat das Kolonialamt abgelehnt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Eröffnung der österreichischen Delegation fand am Dienstag in Budapest statt. Gleich zu Beginn der Sitzung brachte der deutsche Sozialdemokrat Dr. Ellenbogen einen scharfen Protest dagegen ein, daß während das Abgeordnetenhaus von seiner verfassungsmäßigen Tätigkeit ferngehalten werde, die Delegation einberufen werde, was er als eine dem Abgeordnetenhaus angetane Schmach bezeichnete. Ihm trat der Ministerpräsident Graf Stürgkh entgegen und erklärte, daß die Regierung alles getan habe, um die Arbeitsfähigkeit des österreichischen Abgeordnetenhauses zu sichern; diese sei auch weiterhin bereit, im Verein mit den Parteien die Arbeitsfähigkeit des Wiener Parlamentes wiederherzustellen.

Der der Delegation unterbreitete Gemeinsame Vorschlag weist ein Gesamterfordernis von 586 Millionen Kronen auf, und außerdem werden Spezialkredite in Höhe von 182 Millionen angefordert, von denen 81 Millionen auf das Heer und 101 Millionen auf die Marine entfallen. In der Begründung des neuen Marineerfordernisses wird darauf hingewiesen, daß die im nahen Osten eingetretenen Umwälzungen wesentliche maritime Machtverschiebungen im Mittelmeer erwarten lassen. Deshalb sei es dringend geboten, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, wie sie zur Aufrechterhaltung der Seegeltung der Monarchie im Mittelmeere unbedingt notwendig seien.

Das vom Ministerium des Aeußern der Delegation vorgelegte Rotbuch über die Balkanpolitik der Donaumonarchie enthält 926 diplomatische Aktenstücke aus der Zeit vom 13. August 1912 bis zum 6. November 1913. Einen breiten Raum in dem Rotbuche nimmt Albanien ein, für dessen Schaffung und Erhaltung Oesterreich-Ungarn und Italien, den gemeinsamen Interessen in der Adria entsprechend, unausgesetzt tätig sein würden.

Großbritannien.

Auch die Nationalisten schmuggeln Waffen. Nachdem der von den unionistischen Ulster-Deuten unter den Augen der Behörden erfolgreich durchgeführte große Waffen- und Munitionsschmuggel die irische Krise aufs neue erheblich verschärft hat, beginnen auch die Nationalisten der grünen Insel, die Wortkämpfer der Home Rule und Feinde der Ulsterianer, sich zu bewaffnen, so daß Irland, wenn das liberale Kabinett nicht sehr bald zu entschlossenem Handeln sich aufrafft, in kurzer Zeit tatsächlich in zwei bewaffnete Heerlager geteilt sein wird. Nach einem Telegramm aus Londonderry nämlich wurde in den letzten drei Nächten bei Donegal in Irland ein Dampfer beobachtet, der schließlich Lough Swilly anliefe, nachdem er seine Ladung auf Fischerboote übergeführt hatte. Die Nationalisten in Londonderry erklärten ganz offen, daß der Dampfer aus Amerika Waffen für die irischen Nationalisten-Freiwilligen herübergebracht habe. Inzwischen hat eine Infanterieabteilung Befehl erhalten, mit zwei Maschinengewehren am Mittwoch von Omagh nach Londonderry abzugehen.

Mexiko.

Nach der Annahme der Vermittlungsaktion. In den „kriegerischen Operationen“ der Nordamerikaner ist seit einigen Tagen ein Stillstand eingetreten. Wahrscheinlich, weil sie einsehen, daß sie mit den Veracruz gelandeten 5000 Marineinfanteristen unmöglich den Zug auf Mexiko unternehmen können. So wird man denn zunächst hinter der Kulisse der Vermittlungsaktion einmal mehr Truppen auf die Beine bringen. An den Erfolg dieser, sicher gutgemeinten Aktion der Südamerikaner dürfte aber wohl schwerlich jemand im Ernst glauben. Man wird eben verhandeln und dann die Verhandlungen zu geeigneter Zeit — abbrechen.

Uebrigens ist die Taktik der Nordamerikaner, vorerst nicht ins Innere vorzumarschieren, für sie zweifellos schon um deswillen die beste, welche sie wählen konnten, als sie es ihrer „Geschäfte“ besorgenden Insurgenten überlassen, für sie die Kasernen aus dem Feuer zu holen.

Kleine politische Nachrichten.

Der im Jahre 1902 als Zweiter Bürgermeister von Berlin bestellte frühere Regierungsrat beim Reichsversicherungsamt Dr. Georg Reiche wurde zum Geheimen Regierungsrat ernannt.

In einer Besprechung, die am Dienstag in Gegenwart des Reichsfinanzministers Kühn zwischen den Fraktionen des Reichstages über die Besoldungsvorlage stattfand, wurde beschloffen, die Vorlage so schnell wie möglich — wenn angänglich, noch vor Pfingsten — in der Budgetkommission zu erledigen.

Nach einer Mitteilung der „Sp. A. N.“ soll die Reichsregierung die Absicht haben, den Gesetzentwurf über den Kolonialgerichtshof eventuell scheitern zu lassen, falls der Reichstag darauf bestünde, daß dessen Sitz nach Hamburg verlegt werde.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nahm am Dienstag einstimmig einen Antrag an, der eine weitere angemessene Erhöhung des Remunerationsfonds fordert; dann

genehmigte man die Denkschrift über die Aus- bzw. Fort-
bildung von Jugendpflägern.

Das Wahlkomitee der Sozialpartei in Schwab. a. D. beschloß,
gegen die Wahl des Reichsparteitags von Halle in den Reichs-
tag abzuweisen.

Die Petitioner der Reichspartei in Schwab. a. D. beschloß,
gegen die Wahl des Reichsparteitags von Halle in den Reichs-
tag abzuweisen.

Aus Groß-Berlin.

Das 60jährige Militär-Dienstjubiläum beging am
Mittwoch Generalleutnant z. D. Rudolf von Pöschel, der
als Erbauer der Festung um Königsberg bekannt ist. Er ist
ein Veteran der Feldzüge 1866 und 1870/71 und einer
der wenigen noch lebenden Ritter des Eisernen Kreuzes
1. Klasse. Dem Jubilar wurde am 1. Januar 1900 der
erbliche Adel und im vorigen Jahr, beim Regierungsjubi-
läum des Kaisers, der Charakter als Generalleutnant ver-
liehen.

Die Altkriegs-Militär-Fliegerschule von Johannisthal
streckt augenblicklich nach Schneidemühl über. Als Flug-
leiter ist der bewährte Flieger Fridolin Reidel gewonnen
worden.

Charlottenburg Universalerbin eines Selbst-
mörders. In der Viktoriastraße zu Potsdam hat sich der
76jährige Rentier Theodor M. aus unbekannten Gründen
erhängt. Er galt schon seit langer Zeit als Sonderling.
Sein über 300 000 M. betragendes Vermögen hinterließ er
seiner Vaterstadt Charlottenburg. Sein Sohn, ein
32jähriger Maschinenist, und seine übrigen Verwandten
wurden mit seinem Tode bedacht. Der Sohn soll beab-
sichtigen — und man kann ihm das wohl kaum verdenken
— das Testament anzusehen.

Professor Jastrow, der erste Rektor der Berliner
Handelshochschule, hat von den Kellern der Kaufmanns-
schaft die Kündigung seines Dozentenamtes erhalten. Die
Angelegenheit, die durch Unstimmigkeiten zwischen Jastrow
und dem Kuratorium der Anstalt veranlaßt sein soll, erregt
in Berlin allgemeines Aufsehen.

Raubmordversuch. In der Seifenstraße von Paul
Kallisch, Ede Elisabeth- und Weberstraße in Berlin NO
wurde die Verkäuferin Martha Kosinowski von einem Un-
bekannten mit einem Gewicht zu Boden geschlagen und
durch Messerstiche verletzt. Der Verbrecher hat die Tade-
kasse um etwa 50 M. beraubt und ist entflohen. Die Ver-
käuferin wurde von einer Kundin gefunden, welche die
Polizei alarmierte. Die schwer Verletzte wurde in ein
Krankenhaus gebracht.

Tagesneuigkeiten.

Familiendrama am Bodensee. Bei Rheineck am
Bodensee schoß ein Mann in einem Steinbruch auf seine
beiden etwa fünf und zwölf Jahre alten Söhne und be-
ging dann Selbstmord. Aus einem Briefumschlag, den
der Tote bei sich trug, konnte festgestellt werden, daß der
Selbstmörder der Hauptlehrer Hauff aus Burgfelden (Ober-
amt Balingen) ist. Der eine der beiden Knaben ist zwar
noch am Leben, wurde aber so schwer verletzt, daß er noch
nicht vernommen werden konnte. Er befindet sich im
Krankenhaus zu Nördlingen.

Rechtsanwalt Haillant verhaftet? Im Schnellzuge
Thorn-Posen wurde am Dienstag ein Mann verhaftet,
der nach den bisherigen Feststellungen mit dem im Januar
vorigen Jahres aus Berlin unter eigentümlichen Umständen
verschwindenden Rechtsanwalt Dr. jur. Napoleon Haillant
identisch sein soll. Zunächst hieß es bei dem Verschwinden
des Anwalts, daß man seine Kleider im Grunewald fand,
daß er bei einem Schneebad ertrunken sei. Später wurde
festgestellt, daß die ganze Sache nur ein geschickt ange-
stelltes Manöver war, um die Flucht zu kaschieren. Es
hatten sich nämlich inzwischen mehrere Klienten des H. an
das Gericht beschwerdeführend gewendet; sie hatten von
dem Anwalt zum Teil recht erhebliche Summen zu fordern.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(43)

In dem Herzen der Völker aber erwachte ein großer,
ehrlüster Born über den Friedensstörer, über den ehrgeizigen
Imperator, und sie zogen allesamt zum Rhein und wie eine
finstere Wetterwolke sammelten sich die Heere, um mit ihren
Blitzen dieses Mal den Freier für alle Zeiten zu zerschmettern.
Tausende und Abertausende junge, blühende Leben waren
auf den Schlachtfeldern Deutschlands, Frankreichs, Russlands,
Spaniens und Italiens dem Ehrgeiz dieses einen dämonischen
Mannes geopfert. Aus tausend und abertausend Wunden
blutete die Menschheit! Tausend und abertausend Mütter,
Gattinnen, Bräute und Schwestern weinten noch um die
Gefallenen — in tausend und abertausend Schlössern, Häusern
und Pflöcken hatte der Krieg Trauer und Kummer gebracht —
und noch immer ruhte der Dämon der Schlachten nicht, noch
immer rang er mit dem Engel des Friedens, den er für
immer zu erwürgen drohte. Wie ein finsterner Schatten lag
es über die im Frühlingsglanz daliegenden Lande, wie ein
finsterner Schatten durch die Herzen der hoffnungsreichen Men-
schen — und die Bäume trüffelten aneinander und die Hände
ballten sich zur Faust und ein Ende soll jetzt gemacht werden
für immer.

Hans Heinrich paffte mächtige Rauchwolken aus seiner kur-
zen Pfeife, um seine Bewegung zu verbergen. Dann aber
brach er los und witterte und schalt, daß Berendt Brigge
ganz erstaunt zu dem alten Knaben aufblickte.

„Was kümmert Dich denn jetzt noch der Krieg, Hans Hein-
rich?“ fragte Berendt Brigge. „Du hast doch wohl genug
davon.“

„Freilich hab ich genug davon, übergenug,“ polterte Hans
Heinrich. „Der Krieg und die Soldaten können mir gestoh-
len werden, ich wollt', ich wär' damals auch nicht mit nach
Spanien gezogen.“

„Was hat nun alles das Blutvergießen genützt? Jetzt
fängt es von neuem an und in wenigen Tagen werden wie-
der tausend Bräute um ihre Schätze weinen, wie meine Gefine.“

„Vater.“

„Ja, zum Donnerwetter, 's ist doch wahr. Und wenn Du
mich überreden willst, wieder mitzugehen, dann könntest Du
allein gehen.“

„Ich könnte Dich vielleicht beim Wort nehmen, Vater,“
entgegnete Geline mit eigentümlichem Lächeln.

„Ei, das wäre die größte Dummheit, welche Du begehen
könntest. Ich gebe meine Erlaubnis nicht dazu, jetzt will ich
meine letzten paar Jahre in Ruhe verleben und damit basta!“
Geline erhob sich und ging hinaus, um mit sich allein zu
sein. Eine Hochflut von Gedanken und Plänen erfüllte ihre
Seele und ihr Herz, ohne daß sie zu voller Klarheit gelangen
konnten.

die aber nicht begünstigen waren. Es wurde nunmehr
ein Stedbrief hinter Haillant wegen Untreue in fünf Fällen
erlassen; auf Grund der darin angegebenen genauen Ver-
sonen glaubt man, den gesuchten Anwalt gefast zu
haben. Der Festgenommene selbst leugnet jede Identität
mit Haillant; er behauptet, Baron von Rosenburg zu
sein und russisch-polnischer Abkunft zu sein. Da er
indessen keinerlei Legitimationspapiere bei sich hatte, wurde
er im Untersuchungsgefängnis zu Posen interniert.

Drei Tage Arrest wegen Lebensstellung ohne Ur-
laub. In Spener hat ein Infanterist aus München mit
eigener Lebensgefährtin ein sechsjähriges Kind aus dem
hochgehenden Spenerer Bach gerettet. Dadurch, daß die
Zivilbehörde ihm eine Belohnung zuteil werden ließ, kam
die Sache an das Regiment, und dieses erfuhr, daß der
Soldat ohne Urlaub in Spener gewesen war. Als Be-
lohnung hat er nun zunächst, wie die „Münch. N. Nachr.“
erfahren, drei Tage Arrest erhalten — Hoffentlich
folgt nun bald als Belohnung die Heilungsmethode.

Gefängnisrevolte. In dem Gefängnis von Spitzmühl
(Rufland) erschlugen Zwangssträflinge einen Aufseher
und verletzten einen anderen schwer. Dann steckten sie
ihre Matratzen in Brand, um die dadurch entstehende
Verwirrung zu benutzen und mit den Waffen der Auf-
seher zu flüchten. Militär und Polizei beschossen das
Gefängnis. Sechs Sträflinge wurden getötet und einer
verwundet.

Der russische Dampfer „Kometa“, der durch eine
Benzinexplosion in Brand geriet, ist nach einer weiteren
Meldung auf der Höhe von Sidi Barrani, 30 Kilometer
von Algier, gesunken. Englischen, italienischen und fran-
zösischen Dampfern gelang es, fünfzehn Personen, darunter
die Frau des Kapitäns, zu bergen. Nach den übrigen
fünfzehn Personen, die vermisst werden, ist von Torpedo-
booten bisher vergebens gesucht worden.

Doppelmord und Selbstmord. Die mit ihrem Mann,
dem Monieur Fritz Baidide, in Scheidung liegende 35 Jahre
alte Frau Anna Baidide geb. Reich aus der Zietenstraße
in Neukölln stürzte sich am Dienstag mit ihren beiden 5
und 7 Jahre alten Mädchen in den Teltowkanal und kam
darin um. Die Leichen der Kinder wurden bereits ge-
funden. Die Mädchen hatte zwar der Vater, der in der
Spartstraße zu Berlin wohnt, zu sich genommen, die
Mutter hatte sie aber, als sie auf der Straße spielten,
mit sich genommen, um dann mit ihnen in den Tod zu
gehen.

Juristische Ede.

Wiederverkäufer und Warensperrung der Fabrikanten.
Ein Verband von Fabrikanten, der die Abgabe der von
seinen Mitgliedern hergestellten Waren nicht unter einem
bestimmten Mindestpreise bezweckt, hatte über einen Wieder-
verkäufer, der die Waren unter diesem Preise verkaufte, die
Sperre verhängt. Landgericht, Kammergericht und Reichs-
gericht haben das übereinstimmend für zulässig erachtet. Das
Reichsgericht hatte schon vordem wiederholt (Band 56 S. 277;
Band 63 S. 339) ausgesprochen, daß es den Gewerbetreibenden
und gewerblichen Verbänden nicht verwehrt werden kann,
den Abnehmern die Verpflichtung aufzuerlegen, unter
einem bestimmten Preise nicht zu verkaufen und dieselbe
Verpflichtung ihren Käufern aufzuerlegen. Sind es nicht
Waren, die zu den notwendigen Lebensbedürfnissen ge-
hören, dann verstößt die künstliche Zurückhaltung
eines selbst unverhältnismäßig hohen Preises nicht
gegen die guten Sitten, zumal wenn die Waren in
ähnlicher Beschaffenheit auch billiger zu haben sind.
Wird durch die Sperre der Geschäftsbetrieb der Abnehmer
zwar erschwert, nicht aber ihre geschäftliche Existenz dauernd
bedroht oder der gewerbliche Betrieb völlig lahmgelegt,
läßt die Sperre vielmehr den dadurch Betroffenen die
Möglichkeit eines anderen Erwerbes offen, liegt eine Ueber-
schreitung des im wirtschaftlichen Kampfe erlaubten Maßes
nicht vor (RG. in Gruchots Beiträgen zur Erläuterung des
deutschen Rechts, Bd. 52 S. 1023 ff.).

Sie hatte mit hinaus gehen mögen in den Kampf, an der
Seite der Männer stehen in Kampf und Gefahr, Mühe und
Not mit ihnen teilend, den Sieg erringen oder sterben, und
sterbend den Tod des Geliebten an den Feinden des Va-
terlandes und ihres eigenen Glückes rächend. Sie dachte an
die Kämpfe in Spanien. An den Aufstand des spanischen Vol-
kes, an den blutigen Freiheitskrieg, an die Grausamkeiten,
die im Namen der Freiheit dort verübt waren, und mit
einem Male stand die dämonische Gestalt Manueles wieder
vor ihren Augen, mit der blutigen Hand, den Rachedurst in
den blühenden Augen, das höhnische Lachen auf den roten
Lippen, und sie schauderte leicht zusammen. Nein, nein, für
ein solches Heldentum war sie nicht geschaffen! Ihr Heldentum
war anderer Art, es war das Heldentum des echten, wahren
Weibes! Ernst sinnend blickte sie in die Ferne. Ihr war
die schönste Hoffnung vernichtet worden, aber sie verzagte
nicht, ihr Herz war stark geworden inmitten des Krieges-
stimmels, und sie mußte jetzt, daß es nicht anders sein konnte,
daß das Schicksal der Einzelnen sich dem Schicksal des Va-
terlandes beugen mußte, daß der Frieden eines Volkes höher
steht, als der Frieden eines einzelnen Menschenherzen.

Sie ging in die Heide hinaus, die sich endlos nach Norden und
Osten ausbreitete. Die Sonne neigte sich ihrem Untergang
zu; ein goldiger Schimmer lag schimmernd und leuchtend über
der Ebene; Bienen summten um die Blumen und Blüten;
grün-goldig blühende Kiefer krochen eifrig durch die Gräser
und das Moos. Schwalben schossen wie leichtbewingte
Pfeile durch die Luft und von fern her ertönte der klagende
Auf der Rohrdommel und der helle Schrei der Aibize.

Ruhe und Frieden! Aber dort im fernen Westen erglühten
die Wolken und der Himmel blutrot. Wie löhende
Flammen schlug es am Himmel empor; wie ein Glutmeer
wallte und brodelte es dort am Horizont und einzelne glü-
hende Strahlenbündel schossen bis zum Zenith empor. Gleich
dem Widerschein einer gewaltigen Feuersbrunst glühte und
loste der Himmel.

Auf dem tiefen Sandwege, der durch die Heide nach der
Fähre Nienhagen führte, kam ein fremdartiger Wagenzug
daher. Große Wagen mit weißen Planen überspannt; dun-
kelblau, festam geformte Kastenwagen, auf denen allehand
Gerät lag: Tragbahnen, Zelstangen, zusammenlegbare Vete-
ten und Kisten und Kasten.

Dunkel und einfach uniformierte Männer begleiteten die
Wagen zu Fuß und zu Fuß und in den Planwagen saßen
einige Frauen in einfachen, grauen Gewändern, eine weiße
Haube auf dem schlichtgeputzten Haar. Sie gingen Non-
nen, und doch lag in ihren Gesichtern, welcher
mit dem müden, gleichgültigen Ausdruck der meisten Nonnen
nichts gemein hatte. Ihre Augen glänzten in mildem Lichte,
um ihre Lippen schwebte ein weiches Lächeln und auf ihrer
Stirn thronte ein erhabener Ernst.

Ein Reiter sprengte auf Geline zu.

„Geht dieser Weg zur Fähre von Nienhagen, Mädchen?“
fragte er.

Kurze Auslands-Chronik.

Die Spigenfabrik Rogon in Calais brannte ab-
big nieder. Der Materialschaden beträgt über anderthalb
Millionen Frank. Ueber hundert Personen sind durch
Feuer brotlos geworden.

Nach einem Telegramm aus Feltow in Schweden
ist dort das Bath-Hotel durch eine Feuersbrunst zerstört
worden. Es wird Brandstiftung durch Anhängerinnen
des Frauenstimmrechts vermutet.

Die Deltants der Standard Oil Company in
Laichikol Kowloon sind, nach einer Meldung aus
Hongkong, in Brand geraten. Man schätzt den voranschrei-
tlichen Verlust auf 1 400 000 Gallonen.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil gegen Jastrow. Das Schwurgericht in
Landgericht I in Berlin verurteilte den Zigarrenhändler Jastrow,
der im Oktober v. Js. in der Gartenstraße in Berlin die Schwägerin
seiner Braut, Margarete Stürmer, erschossen hat, zu vier Jahren
Gefängnis, nachdem ihm die Geschworenen des Landgerichts,
verurteilt Jastrow und der Urkundenfälschung unter Jastrow
mildernden Umstände schuldig gesprochen hatten. — Die Mutter
erschossenen Margarete Stürmer rief auf dem Korridor wieder-
holt weinend aus: „Ist das eine Strafe für einen Mörder?“

283 000 Frank Geldstrafe. Ein strenges Urteil fällt ein
Pariser Straftammer gegen den Parfümfabrikanten Reboul,
seit einem Jahre falsche Deklarationen über den Alkoholgehalt
seiner Fabrikate abgegeben und dadurch den Fiskus um erhebliche
Summen geschädigt hat. Er wurde zu einer Geldstrafe von
283 000 Frank verurteilt, die er innerhalb zweier Jahre an die
Staatskasse zu zahlen hat.

Geschichtskalender.

Freitag, 1. Mai. 1218. Rudolf von Habsburg, erster
Kaiser, * Schloß Habsburg im Breisgau. — 1769. Herzog
Wellington, englischer Feldherr und Staatsmann, * Dublin.
1851. Eröffnung der ersten Weltausstellung (London). — 1857.
Alfred de Musset, französischer Dichter, † Paris. — 1872.
Eröffnung der Universität zu Straßburg. — 1873. David Hilbert,
Mathematiker, † am Bangweolsee, Innerafrika. — 1891. Georg
Gregorovius, Geschichtsschreiber, † München. — 1899.
Büchner, populär-naturwissenschaftlicher Schriftsteller, † Darmstadt.
— 1900. Michael Munkacsy, ungarischer Maler, † in Endenich bei
Bonn. — 1904. Niederlage der Russen gegen die Japaner bei
Jalu. — 1904. Wilhelm His, Anatom, † Leipzig als Professor.

Lokales und Provinzielles.

Serbhorn, 30. April. Der Zirkus Blumenfeld
gefiert nachmittags sowohl als auch abends sehr gut besucht.
Gleich nach der Abendvorstellung wurde der Zirkus
abgebrochen, um nach Gießen transportiert zu werden.
heute abend schon die Eröffnungsvorstellung stattfindet.

— Spargel. Nun ist er wirklich da, sehr schätzbar
wartet von allen Fein- und Nichtfeinnehmern. Er
das weiße Köpfchen aus der Erde und lugt in die
Luft. Dieser Frühling allerdings mit seinem Dasein begab
doch wie der Hydra wachsen ihm alsbald ungezählte
Köpfe nach. Das ist der Spargel, dies köstliche
Frühjahrgemüse. Eine eilige Zeit ist es in den
April, Mai und Juni für die Spargelzüchter im
Rheinbessen, am Main, in der Wetterau und
Frankfurt. Schon im März beginnt das Umgraben
Zurechtmachen der im Winter verfallenen Beete. Dann
im April die Ernte ein. Vom Morgengrauen bis in die
finstere Nacht ist der Spargelbauer mit Kind und Kegel
ungezählten anderen Hilfskräften draußen bei den Beeten,
die sich zeigenden Triebe sofort zu stechen. Geschäfte
nicht, sind die Sprossen nur winzige Zeit Licht und Luft

„Ja, Herr,“ entgegnete Geline.
„Wie weit ist's noch bis zur nächsten Stadt?“
„Mehrere Stunden, Herr, Sie werden die Stadt vor
ternach nicht erreichen können.“

„Das ist fatal.“
Er lenkte sein Pferd zu dem ersten Wagen zurück, in dem
eine ältere Dame, ebenfalls in der einfachen grauen Tracht
der übrigen Frauen saß.

„Wir werden für diese Nacht in Nienhagen bleiben müssen.“
Fran Gräfin,“ sagte er.

„Weshalb, Herr Doktor?“ fragte die Dame zurück.
„Jenes Mädchen sagt mir, daß wir die Stadt nicht
Mitternacht erreichen können.“

„Komm einmal, Mädchen,“ rief die Dame Geline zu.
„Geline näherte sich dem Wagen. „Kannst Du uns
in der Nähe einen Platz, ein Gasthaus oder ein Gefäß
gen, wo wir diese Nacht bleiben? Mein Name ist
Walsrode. Ich führe eine Sanitätskolonne, die aus freiwilli-
gen Beiträgen errichtet ist, nach dem Kriegsschauplatz. Dieser
Herr ist unser Arzt, Doktor Brummer.“

Ein Gedanke durchzuckte Gelines Seele mit feindlichem Schall.
Sie blickte mit tiefer Bewegung in das milde Gesicht
der Gräfin, um deren weiße Stirn sich das Silbergarn
schmiegte und in deren blauen Augen Menschenliebe und
leid leuchteten. Das war das Heldentum, welches Geline
sich ersehnte!

„Nicht weit von hier liegt das Gasthaus zum Weißen Roß.“
Fran Gräfin,“ entgegnete sie mit leichtbewegter Stimme.
„Wenn Sie wollen, führe ich Sie hin.“

Die weißhaarige Gräfin blickte aufmerksam in das
errötende Antlitz Gelines. Dann stieg sie vom Wagen
reichte dem Mädchen die Hand.

„Wie heißen Sie?“ fragte sie.

„Geline.“

„Führen Sie uns zum Weißen Roß. Bleiben Sie an meiner
Seite, ich möchte mit Ihnen ein wenig plaudern.“

Der Wagenzug setzte sich wieder in Bewegung. Die
fin erzählte Geline, daß sie aus eigenen Mitteln die Sanitäts-
kolonne ausgerüstet. „Mein Vater ist bei Jena gefallen,“
sie fort, „mein ältester Sohn ruht auf dem Felde der Ehre.
bei Leipzig, mein jüngster Sohn ist zu der Blücherstraße
abgereist, kaum, daß er von der schweren Verwundung
wesen, die er in der Schlacht bei Laon erhalten. Das
geben Blut, Gesundheit und Leben für das Vaterland um!
hin, sollen wir Frauen nichts für das Vaterland tun?
wir daheim sitzen und weinen und klagen? Mein
in Pommeren, ich konnte ruhig daheim bleiben, während
von den Kriegereignissen, aber ich vermochte es nicht,
es um des Vaterlands Ehre und Freiheit gilt.“

Fortsetzung folgt.

für jede Küche ist die altbewährte **Maggi's Würze**.

zu ermächtigen, daß sie Darlehen außer an die Körperschaften auch an Verbände privater geben kann. — Der Blindenanstalt zu Wiesbaden

genehmigte man die Denkschrift über die „Aus- und Fortbildung von Jugendpflägern.“

Das Wahlkomitee der Sozialpartei in Schwab. a. N. beschloß gegen die Wahl des Reichsparteitags von Halem in den Reichstag abwärts Protest einzulegen.

Die Petitionen der drei deutschen Turnvereine in Bonn, „Eiche“, „Kraft“ und des „Deutschen Sportgymnastischen Vereins“.

Aus Groß-Berlin.

Das 60jährige Militär-Dienstjubiläum beging am Mittwoch Generalleutnant z. D. Rudolf von Büscher, der als Erbauer der Forts am Königsberg bekannt ist. Er ist ein Veteran der Feldzüge 1866 und 1870/71 und einer der wenigen noch lebenden Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Dem Jubiläum wurde am 1. Januar 1900 der erbliche Adel und im vorigen Jahr, beim Regierungsjubiläum des Kaisers, der Charakter als Generalleutnant verliehen.

Die Albatros-Militär-Fliegerschule von Johannisthal fliegt augenblicklich nach Schneidemühl über. Als Flugleiter ist der bewährte Flieger Fridolin Reidel gewonnen worden.

Charlottenburg Universalerbin eines Selbstmörders. In der Viktoriasstraße zu Potsdam hat sich der 76jährige Rentier Theodor M. aus unbekannten Gründen erhängt. Er galt schon seit langer Zeit als Sonderling. Sein über 300 000 M. betragendes Vermögen hinterließ er seiner Vaterstadt Charlottenburg. Sein Sohn, ein 32jähriger Maschinist, und seine übrigen Verwandten wurden mit keinem Legat bedacht. Der Sohn soll beachtlichen — und man kann ihm das wohl kaum verdenken — das Testament anzusehen.

Professor Jastrow, der erste Rektor der Berliner Handelshochschule, hat von den Ältesten der Kaufmannschaft die Kündigung seines Dozentenamtes erhalten. Die Angelegenheit, die durch Unstimmigkeiten zwischen Jastrow und dem Kuratorium der Anstalt veranlaßt sein soll, erregt in Berlin allgemeines Aufsehen.

Raubmordversuch. In der Sellenstraße von Paul Rastbach, Ede Elisabeth, und Weberstraße in Berlin NO wurde die Verkäuferin Martha Rosinowski von einem Unbekannten mit einem Gewicht zu Boden geschlagen und durch Messerstücke verletzt. Der Verbrecher hat die Waden um etwa 50 M. beraubt und ist entflohen. Die Verkäuferin wurde von einer Kundin gefunden, welche die Polizei alarmierte. Die schwer Verletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Tagesneuigkeiten.

Familien drama am Bodensee. Bei Rheindorf am Bodensee schoß ein Mann in einem Steinbruch auf seine beiden etwa fünf und zwölf Jahre alten Söhne und beging dann Selbstmord. Aus einem Briefumschlag, den der Tote bei sich trug, konnte festgestellt werden, daß der Selbstmörder der Hauptlehrer Hauff aus Burgfelden (Oberamt Balingen) ist. Der eine der beiden Knaben ist zwar noch am Leben, wurde aber so schwer verletzt, daß er noch nicht vernommen werden konnte. Er befindet sich im Krankenhaus zu Korschach.

Rechtsanwalt Haillant verhaftet? Im Schnellzuge Thorn-Posen wurde am Dienstag ein Mann verhaftet, der nach den bisherigen Feststellungen mit dem im Januar vorigen Jahres aus Berlin unter eigentümlichen Umständen verschwundenen Rechtsanwalt Dr. jur. Napoleon Haillant identisch sein soll. Zunächst blieb es bei dem Verschwinden des Anwalts, da man seine Kleider im Grunewald fand, daß er bei einem Schneebad ertrunken sei. Später wurde festgestellt, daß die ganze Sache nur ein geschickt angelegtes Manöver war, um die Flucht zu täuschen. Es hatten sich nämlich inzwischen mehrere Klienten des H. an das Gericht beschwerdeführend gewendet; sie hatten von dem Anwalt zum Teil recht erhebliche Summen zu fordern.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Eister.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(43)

In dem Herzen der Wölke aber erwachte ein großer, ehrlicher Jörn über den Friedensstörer, über den ehrgeizigen Imperator, und sie zogen alleamt zum Rhein und wie eine finstere Wetterwolke sammelten sich die Heere, um mit ihren bligen dieses Mal den Freier für alle Zeiten zu zerhimmeln. Tausende und Abertausende junge, blühende Leben waren auf den Schlachtfeldern Deutschlands, Frankreichs, Russlands, Spaniens und Italiens dem Ehrgeiz dieses einen dämonischen Mannes geopfert. Aus tausend und abertausend Wunden blutete die Menschheit! Tausend und abertausend Mütter, Gattinnen, Bräute und Schwestern weinten noch um die Gefallenen — in tausend und abertausend Schlössern, Häusern und Stitten hatte der Krieg Trauer und Kummer gebracht — und noch immer ruhte der Dämon der Schlachten nicht, noch immer rang er mit dem Engel des Friedens, den er für immer zu erwürgen drohte. Wie ein finsterner Schatten lag es über die im Frühlingsschmelz daliegenden Lande, wie ein finsterner Schatten durch die Herzen der hoffnungsfrohen Menschen — und die Zähne trübseligen Aneinander und die Hände ballten sich zur Faust und ein Ende soll jetzt gemacht werden für immer.

Hans Heinrich paffte mächtige Rauchwolken aus seiner kurzen Pfeife, um seine Bewegung zu verbergen. Dann aber brach er los und wettete und schalt, daß Berendt Brigge ganz erstaunt zu dem alten Knaben aufblühte.

„Was kümmert Dich denn jetzt noch der Krieg, Hans Heinrich?“ fragte Berendt Brigge. „Du hast doch wohl genug davon.“

„Freilich hab ich genug davon, übergenug,“ polterte Hans Heinrich. „Der Krieg und die Soldaten können mir gestohlen werden, ich will, ich war damals auch nicht mit nach Spanien gezogen.“

„Was hat nun alles das Blutvergießen genützt? Jetzt fängt es von neuem an und in wenigen Tagen werden wieder tausend Bräute um ihre Schätze weinen, wie meine Geseine.“

„Vater.“

„Ja, zum Donnerwetter, 's ist doch wahr. Und wenn Du mich überreden willst, wieder mitzugehen, dann könntest Du allein gehen.“

„Ich könnte Dich vielleicht beim Wort nehmen, Vater,“ entgegnete Geseine mit eigenwilligem Lächeln.

„Ei, das wäre die größte Dummheit, welche Du begehen könntest. Ich gebe meine Erlaubnis nicht dazu, jetzt will ich meine letzten paar Jahre in Ruhe verleben und damit basta!“

Geseine erhob sich und ging hinaus, um mit sich allein zu sein. Eine Hochflut von Gedanken und Plänen erfüllte ihre Seele und ihr Herz, ohne daß sie zu voller Klarheit gelangen konnten.

die aber nicht beizutreiben waren. Es wurde nimmehr ein Stedbrief hinter Haillant wegen Untreue in fünf Fällen lassen; auf Grund der darin angegebenen genauen Personalien glaubt man, den gesuchten Anwalt gefast zu haben. Der Festgenommene selbst leugnet jede Identität mit Haillant; er behauptet, Baron von Rosenburg zu heißen und russisch-polnischer Abstammung zu sein. Da er indessen keinerlei Legitimationspapiere bei sich hatte, wurde er im Untersuchungsgefängnis zu Posen interniert.

Drei Tage Arrest wegen Lebensrettung ohne Urlaub. In Spener hat ein Infanterist aus München mit eigener Lebensgefahr ein sechsjähriges Kind aus dem hochgehenden Spenerer Bach gerettet. Dadurch, daß die Zivilbehörde ihm eine Belohnung zuteil werden ließ, kam die Sache an das Regiment, und dieses erfuhr, daß der Soldat ohne Urlaub in Spener gewesen war. Als Belohnung hat er nun zunächst, wie die „Münch. N. Nachr.“ erfahren, drei Tage Arrest erhalten — Hoffentlich folgt nun bald als Belohnung die Rettungsmedaille.

Gefängnisrevolte. In dem Gefängnis von Schmir (Rußland) erschlugen Zwangssträflinge einen Aufseher und verletzten einen anderen schwer. Dann steckten sie ihre Matten in Brand, um die dadurch entstehende Verwirrung zu benutzen und mit den Waffen der Aufseher zu flüchten. Militär und Polizei beschossen das Gefängnis. Sechs Sträflinge wurden getötet und einer verwundet.

Der russische Dampfer „Kometa“, der durch eine Benzinexplosion in Brand geriet, ist nach einer weiteren Meldung auf der Höhe von Sidi Merruch, 30 Kilometer von Algier, gesunken. Englischen, italienischen und französischen Dampfern gelang es, fünfzehn Personen, darunter die Frau des Kapitäns, zu bergen. Nach den übrigen fünfzehn Personen, die vermißt werden, ist von Torpedobooten bisher vergebens gesucht worden.

Doppelmord und Selbstmord. Die mit ihrem Mann, dem Monieur Friz Baldide, in Scheidung liegende 35 Jahre alte Frau Anna Baldide geb. Reich aus der Bietzenstraße in Neukölln stürzte sich am Dienstag mit ihren beiden 5 und 7 Jahre alten Mädchen in den Teltowkanal und kam darin um. Die Leichen der Kinder wurden bereits gefunden. Die Mädchen hatte zwar der Vater, der in der Sparrstraße zu Berlin wohnt, zu sich genommen, die Mutter hatte sie aber, als sie auf der Straße spielten, mit sich genommen, um dann mit ihnen in den Tod zu gehen.

Juristische Ede.

Wiederverkäufer und Warensperr der Fabrikanten. Ein Verband von Fabrikanten, der die Abgabe der von seinen Mitgliedern hergestellten Waren nicht unter einem bestimmten Mindestpreise bezweckt, hatte über einen Wiederverkäufer, der die Waren unter diesem Preise verkaufte, die Sperre verhängt. Landgericht, Kammergericht und Reichsgericht haben das übereinstimmend für zulässig erachtet. Das Reichsgericht hatte schon vordem wiederholt (Band 56 S. 277; Band 63 S. 399) ausgesprochen, daß es den Gewerbetreibenden und gewerblichen Verbänden nicht verwehrt werden kann, den Abnehmern die Verpflichtung aufzuerlegen, unter einem bestimmten Preise nicht zu verkaufen und dieselbe Verpflichtung ihren Käufern aufzuerlegen. Sind es nicht Waren, die zu den notwendigen Lebensbedürfnissen gehören, dann verstößt die künstliche Aufrechterhaltung eines selbst unvernünftigen hohen Preises nicht gegen die guten Sitten, zumal wenn die Waren in ähnlicher Beschaffenheit auch billiger zu haben sind. Wird durch die Sperre der Geschäftsbetrieb der Abnehmer zwar erschwert, nicht aber ihre geschäftliche Existenz dauernd bedroht oder der gewerbliche Betrieb völlig lahmgelegt, läßt die Sperre vielmehr den dadurch Betroffenen die Möglichkeit eines anderen Erwerbes offen, liegt eine Verletzung des im wirtschaftlichen Kampfe erlaubten Maßes nicht vor (RG. in Gruchots Beiträgen zur Erläuterung des deutschen Rechts, Bd. 52 S. 1023 ff.).

Sie hätte mit hinaus ziehen mögen in den Kampf, an der Seite der Männer stehen in Kampf und Gefahr, Mühe und Not mit ihnen teilend, den Sieg erringen oder sterben, und sterbend den Tod des Geliebten an den Feinden des Vaterlandes und ihres eigenen Glückes rühmend. Sie dachte an die Kämpfe in Spanien. An den Aufstand des spanischen Volkes, an den blutigen Freiheitskrieg, an die Grausamkeiten, die im Namen der Freiheit dort verübt waren, und mit einem Male stand die dämonische Gestalt Manueles wieder vor ihren Augen, mit der blutigen Hand, den Nachdurst in den blühenden Augen, das höhnvolle Lachen auf den roten Lippen, und sie schauderte leicht zusammen. Nein, nein, für ein solches Heldentum war sie nicht geschaffen! Ihr Heldentum war anderer Art, es war das Heldentum des echten, wahren Weibes! Ernst sinnend blickte sie in die Ferne. Ihr war die schönste Hoffnung vernichtet worden, aber sie verzagte nicht, ihr Herz war stark geworden inmitten des Kriegsgewimmels, und sie wußte jetzt, daß es nicht anders sein konnte, daß das Schicksal des Einzelnen sich dem Schicksal des Vaterlandes beugen mußte, daß der Frieden eines Volkes höher steht, als der Frieden eines einzelnen Menschenherzen.

Sie ging in die Heide hinaus, die sich endlos nach Norden und Osten ausbreitete. Die Sonne neigte sich ihrem Untergang zu; ein goldiger Schimmer lag schimmernd und leuchtend über der Ebene; Vienen summten um die Blumen und Blüten; grünlichgelbe blühende Kiefer trugen eifrig durch die Gräser und das Moos. Schwalben schossen wie leichtbeschwingte Pfeile durch die Luft und von fern her ertönte der klagende Ruf der Rohrdomäne und der helle Schrei der Kibitze.

Ruhe und Frieden! Aber dort im fernen Westen erglüh-ten die Wolken und der Himmel blutrot. Wie lobende Flammen schlug es am Himmel empor; wie ein Glutmeer wallte und brodelte es dort am Horizont und einzelne glühende Strahlenbündel schossen bis zum Zenith empor. Gleich dem Widerschein einer gewaltigen Feuersbrunst glühte und leuchtete der Himmel.

Auf dem tiefen Sandwege, der durch die Heide nach der Fährte Riehagen führte, kam ein fremdartiger Wagenzug daher. Große Wagen mit weißen Planen überspannt; dunkelblaue, selbstsam geformte Kastenwagen, auf denen allehand Gerät lag: Tragbahnen, Zeltstangen, zusammenlegbare Betten und Kisten und Kasten.

Dunkel und einfach uniformierte Männer begleiteten die Wagen zu Fuß und zu Fuß und in den Planwagen saßen einige Frauen in einfachen, grauen Gewändern, eine weiße Haube auf dem schlichtgeheilten Haar. Sie glänzen Nonnen, und doch lag ein Ausdruck in ihren Gesichtern, welcher mit dem milden, gleichgültigen Ausdruck der meisten Nonnen nichts gemein hatte. Ihre Augen glänzten in mildem Lichte, um ihre Lippen schwebte ein weiches Lächeln und auf ihrer Stirn thronte ein erhabener Ernst.

Ein Reiter sprengte auf Geseine zu.

„Geht dieser Weg zur Fährte von Riehagen, Mädchen?“ fragte er.

Kurze Auslands-Chronik.

Die Spigenfabrik Nopon in Calais brannte vollständig nieder. Der Materialschaden beträgt über anderthalb Millionen Frank. Ueber hundert Personen sind durch die Feuer brotlos geworden.

Nach einem Telegramm aus Feltow in Schweden ist dort das Bath-Hotel durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Es wird Brandstiftung durch Anhängerinnen des Frauenstimmrechts vermutet.

Die Deltants der Standard Oil Company in Laichkol Rowison sind, nach einer Meldung aus Hongkong, in Brand geraten. Man schätzt den vorausgesetzlichen Verlust auf 1 400 000 Dollonen.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil gegen Jastolshy. Das Schwurgericht im Landgericht I in Berlin verurteilte den Zigarrenhändler Jastolshy, der im Oktober d. Js. in der Gartenstraße in Berlin die Schwägerin seiner Braut, Margarete Stürmer, erschossen hat, zu vier Jahren Gefängnis, nachdem ihn die Geschworenen des Totschlages, verfluchten Totschlages und der Urkundenfälschung unter Zustimmung der Umstände schuldig gesprochen hatten. — Die Mutter der erschossenen Margarete Stürmer rief auf dem Korridor lauthinend aus: „Ist das eine Strafe für einen Mörder!“

283 000 Frank Geldstrafe. Ein strenges Urteil fällt die Pariser Strafkammer gegen den Parfümfabrikanten Negus, der seit einem Jahre falsche Deklarationen über den Wert seiner Fabrikate abgegeben und dadurch den Fiskus um erheblichen Summen geschädigt hat. Er wurde zu einer Geldstrafe von 283 000 Frank verurteilt, die er innerhalb zweier Jahre an die Staatskasse zu zahlen hat.

Geschichtsalender.

Freitag, 1. Mai. 1218. Rudolf von Habsburg, erster Kaiser, * Schloß Habsburg im Breisgau. — 1769. Herjog von Wellington, englischer Feldherr und Staatsmann, * Dublin. — 1851. Eröffnung der ersten Weltausstellung (London). — 1872. Alfred de Musset, französischer Dichter, † Paris. — 1872. Gründung der Universität zu Straßburg. — 1873. David Livingstone, Afrikaforscher, † am Bangweulosee, Innerafrika. — 1891. Gregorovius, Geschichtsschreiber, † München. — 1899. Schöner, Biograph, populär-naturwissenschaftlicher Schriftsteller, † Darmstadt. — 1900. Michael Munkacsy, ungarischer Maler, † in Emden. — Bonn. — 1904. Niederlage der Russen gegen die Japaner am Jalu. — 1904. Wilhelm Hys, Anatom, † Leipzig als Professor.

Lokales und Provinzielles.

Serborn, 30. April. Der Zirkus Blumenfeld war gestern nachmittag sowohl als auch abends sehr gut besucht. Gleich nach der Abendvorstellung wurde der Zirkus abgebrochen, um nach Gießen transportiert zu werden, heute abend schon die Eröffnungsvorstellung stattfindend.

— Spargel. Nun ist er wirklich da, sehnlichst erwartet von allen Fein- und Nichtfeinschmeckern. Er ist das weiße Köpfchen aus der Erde und lugt in die Welt, muß diesen Frühling allerdings mit seinem Dasein begreifen, doch wie der Hydra wachsen ihm alsbald ungezählte neue Köpfe nach. Das ist der Spargel, dies köstliche Frühjahrgemüse. Eine eilige Zeit ist es in den Rheinprovinzen, am Main, in der Wetterau und rund um Frankfurt. Schon im März beginnt das Umgraben, Zurechtmachen der im Winter verfallenen Beete. Dann im April die Ernte ein. Vom Morgengrauen bis in die sinkende Nacht ist der Spargelbauer mit Rind und Regel umgezähnten anderen Hilfskräften draußen bei den Beeten, die sich zeigenden Triebe sofort zu stechen. Geheißt nicht, sind die Sprossen nur winzige Zeit Licht und Luft

„Ja, Herr,“ entgegnete Geseine.

„Wie weit ist's noch bis zur nächsten Stadt?“

„Mehrere Stunden, Herr, Sie werden die Stadt vor dem

terwacht nicht erreichen können.“

„Das ist fatal.“

„Er lenkte sein Pferd zu dem ersten Wagen zurück, in dem

eine ältere Dame, ebenfalls in der einfachen grauen Tracht

der übrigen Frauen saß.

„Wir werden für diese Nacht in Riehagen bleiben müssen.“

Frau Gräfin,“ sagte er.

„Weshalb, Herr Doktor?“ fragte die Dame zurück.

„Jenes Mädchen sagt mir, daß wir die Stadt nicht vor

Mitternacht erreichen können.“

„Komm einmal, Mädchen,“ rief die Dame Geseine zu.

Geseine näherte sich dem Wagen. „Kannst Du uns

in der Nähe einen Platz, ein Gasthaus oder ein Gehöft

zeigen, wo wir diese Nacht bleiben? Mein Name ist

Walzrode. Ich führe eine Sanitätskolonne, die aus freiwilligen

Beiträgern errichtet ist, nach dem Kriegsschauplatz. Der

Herr ist unser Arzt, Doktor Brunner.“

Ein Gedanke durchzuckte Geseines Seele mit freudigem Schrei.

Sie blickte mit tiefer Bewegung in das mild-ernte Gesicht

der Gräfin, um deren weiße Stirn sich das silbergraue Haar

schuiegte und in deren blauen Augen Menschenliebe und

leid leuchteten. Das war das Heldentum, welches Geseine sich

ersehnte!

„Nicht weit von hier liegt das Gasthaus zum Weißen Roß.“

Frau Gräfin,“ entgegnete sie mit leichtbewegter Stimme.

„Wenn Sie wollen, führe ich Sie hin.“

Die weißhaarige Gräfin blickte aufmerksam in das leicht

errötende Antlitz Geseines. Dann stieg sie vom Wagen und

reichte dem Mädchen die Hand.

„Wie heißen Sie?“ fragte sie.

„Geseine.“

„Führen Sie uns zum Weißen Roß. Bleiben Sie an meiner

Seite, ich möchte mit Ihnen ein wenig plaudern.“ Die

Der Wagenzug setzte sich wieder in Bewegung. Die

fin erzählte Geseine, daß sie aus eigenen Mitteln die Sanitäts-

kolonne ausgerüstet. „Mein Gatte ist bei Jena gefallen,“

sie fort, „mein ältester Sohn ruht auf dem Schlachtfeld bei

bei Leipzig, mein jüngster Sohn ist zu der blühenden Jugend

abgerufen, kaum, daß er von der schweren Verwundung ge-

niesen, die er in der Schlacht bei Baon erhalten hat. Das

göhen Blut, Gesundheit und Leben für das Vaterland und

hin, sollen wir Frauen nichts für das Vaterland tun? Mein

wir daheim sitzen und weinen und klagen? Ich möchte

in Pommern, ich könnte ruhig daheim bleiben, während

von den Kriegsbereinigern, aber ich vermochte es nicht.

es um des Vaterlands Ehre und Freiheit gilt.“

Fortsetzung folgt.

leicht, so färben die Köpfe sich bläulichgrün und werden mürblich. Je zarter, weißer und stärker die Stangen sind, um so höher stehen sie im Preise. Das Stechen geschieht mit dem 25 cm langen und 5 cm breiten Spargelmesser. Es ist eine Kunst, Spargel zu stechen. Wird zu tief geschnitten, so schadet man der Wurzel, wird zu hoch abgewunden, so hat der Züchter den Nachteil, denn der Spargel wird nach Gewicht verkauft. Die warmen sonnigen Tage der letzten Woche haben bereits ungeheure Spargelmengen erwirtschaftet. Es gehört ein geübtes Auge dazu, beim Abwenden der Beete nichts zu übersehen. In Körben sammeln die tüchtbaren Leute ein. Andere hilfsbereite Hände sortieren sie einmal nach der Dicke und einmal nach der Güte. Wo, wie in Hessen und bei Frankfurt der Spargelbau Großbetrieb war, und dem Versand nicht verschlungen wird. Da werden dann die enormen Ueberschüsse in die Konservefabriken, soderte, etwas sandiger Boden und eine warme Lage. Hier gedeiht die Pflanze vorzüglich und hier wird der Spargel am wohlgeschmecktesten. Die Anlage geschieht in der Regel in langen 1—1½ Meter breiten und 0,50—1 Meter hohen Beeten, sie ist in ihren Anfängen umständlich und zeitraubend. Erst vom dritten Jahre ab bringt sie Ertrag und hält dann aber 25 Jahre aus. Der Spargelbau ist bei einigermaßen günstiger Witterung außerordentlich ertragreich und gewinnt in unseren Gegenden deshalb eine Spezialität niederrheinischer Landstriche — Braunschweig — und der Spargel in den letzten Jahren in dem Main- und Rheingebiet eine überraschend große Verbreitung gefunden zu haben. Man schreibt dem Spargel eine blutreinigende und harntreibende Wirkung zu, und manche Leute machen eine regelrechte Spargelkur durch Möge zum Wohle der Spargelbauern und Spargelesser die heurige Ernte des süßlichen Asparagus officinalis eine recht, recht ergiebige.

Giftige Frühlingsblüten. Wenn die warme Frühlingssonne die ersten Blumen und Blüten hervorlockt, so erscheinen neben den süß duftenden Lieblingen der Menschen auch solche, die in ihrem Blütengewand tödliches Gift bergen. Zu ihnen gehört der Seidelbast, ein meterhoher Strauch, der in den Laubwaldern schon im Februar und März seine purpurnen, honigreichen, aber äußerst giftigen Blüten entfaltet. Gleich gefährlich ist der in Herrschaftsgärten häufig angetroffene Goldregen, dessen gelbe Blüten ebenfalls sehr giftig sind. Selbst die allgemein beliebte Mimose, die leicht Gift bringen kann. Ganz entschieden muß davon gewarnt werden, giftige Blumen in den Mund zu nehmen.

Dillenburg, 29. April. Ueber die schon wiederholt besprochenen Platinvorkommen in den Gemeinden Dillenburg und Sechshelden werden immer neue und bessere Ergebnisse und Analysen bekannt, die die annehmlichen Befürchtungen auf einen Mißerfolg nunmehr vollständig zerstreut haben. Die Leiter des Unternehmens zeigen mit dem größten Optimismus der Zukunft entgegen. Die hoffnungsfreudige Bevölkerung ist, geht über den zunehmenden Wert der Grundstücke zur Verfügung gekommen. Danach enthält ein Kubikmeter Tonschiefer Platin; jede Quadratrute von 5 Meter Seitenlänge und einem Abtrag von 10 Metern in die Tiefe birgt demnach für 50 000 Mark des Edelmetalls. Ein Grundstück von 20 Quadratruten würde also bei einem Abtrag von 10 Metern für eine Million Mark Platin liefern. Doffent-lich werden diese Rechner nicht in ihrem fröhlichen Optimismus getäuscht.

Frankfurt a. M., 29. April. Im Salvarsan-Verfahren gegen die Schriftsteller Wagners hat dieser die Aus-lassung der Leiche der Prostituierten Böllmann beantragt. Salvarsanbehandlung verursacht sei. Er beantragt ferner die Vernehmung und Untersuchung von weiteren drei Leichen-gebern, um auch hier die Todesursache feststellen zu können.

Griesheim a. M., 29. April. Von der Stadt Griesheim wird der Bau einer Straßenbahn bis an den hiesigen Bahnhof geplant. Die Verhandlungen sind bereits so weit gediehen, daß die beiderseitigen Vertretungen demnächst über die Baugenehmigung dieser wichtigen Verkehrsline zu be-schließen haben.

Falkenstein i. T., 29. April. Die Einweihung der neuen evangelischen Kirche findet voraussichtlich am 17. Mai statt. Zu den Einweihungsfeierlichkeiten wird auch der Kaiser, der zu der Zeit gerade in Wiesbaden weilte, kommen und dem in unmittelbarer Nähe belegenen Falkenstein-Gemeinschafts ein besonderes Interesse entgegen-bringen.

Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden. Wiesbaden, 29. April. In der letzten Vollver-sammlung des diesjährigen Kommunallandtags, die heute abgehalten wurde, vollzog das Haus zunächst eine An-nahme-Beschließung (Limburg), Kommerzienrat Schmidt (Frankfurt) und Rentner Herber (Elville), zu Stell-vorsetzern; (Steinfischbach); zu Beiräten des Landes-Kommunallandtags: Wedel (Frankfurt), Eich (Gladenbach), Schmidt (Frankfurt), Stadtrat Arndt (Wies-baden) und Hofrat Herz (Weilburg). Für den bisherigen Landtagspräsidenten wurde Syndikus Tecklenburg (Frankfurt) gewählt, und zum Landesbankrat wählte der Landtag beschloß sodann, die Nassauische Spar-kasse zu ermächtigen, daß sie Darlehen außer an die kommunalen Körperschaften auch an Verbände privater Organisationen gewähren kann. — Der Blindenanstalt zu Wiesbaden

wurde der Jahreszuschuß von 11 auf 20 000 Mark erhöht. Ferner stimmte man einer neuen Verwaltungsordnung für die Irrenanstalten zu.

Einen Vortrag des Landesbaurats über „die Ver-minderung der Staubplage bei gleichzeitiger Vergrößerung des Widerstandes der Straßenoberfläche“ nahm der Landtag mit großem Interesse entgegen und pflichtete den Aus-führungen durchaus bei. Nach den vom Landesbaurat ge-machten Erfahrungen ist bei Straßen, die erheblich von Wagen befahren werden, eine Schotterdecke nur 4 Jahre haltbar. Das Kleinpflaster gilt als billigste Unterhaltungs-art, Rehrschotterdecke dagegen ist teuer; dann kommt der Makadambelag. Bei Straßen mit sechsjähriger Deckendauer ist die Rehrschotterdecke die billigste, selbst bei zehnjähriger Dauer ist dieser Belag noch rentabel, während bei Klein-pflaster hier die Lebensdauer erreicht ist.

Das Tuberkuloseheilungsverfahren in seiner bisherigen Verwendungsform befriedigt wenig. Die Landwirte wünschen ein verstärktes Abschachten der Tiere und eine Erhöhung der Entschädigungssätze für dieselben. Der Landtag schloß sich diesen Wünschen an.

Mit herzlichsten Dankworten an die Abgeordneten schloß Regierungspräsident Dr. von Meißner um 12 Uhr den 48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wies-baden.

Die Mordtat in Crainfeld.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag, kurz nach 1 Uhr, wurden die Einwohner des Dorfes Crainfeld, eines Ortes von etwa 800 Einwohnern an der Wilhelms-Stockheim-Lauterbacher Bahn, durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. Das Wohnhaus des fünfzigjährigen Handelsmannes Abraham Stein und ein angrenzendes anderes Wohn-haus standen in Flammen. Aus dem Hause ertönten gellende Sirenen. Nachdem die Feuerwehr an dem Brandherd ein-getroffen war, drangen mehrere Männer in das Haus ein. Hier bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Im Schlaf-zimmer lagen der Ehefrau und die Frau Stein, aus-schweren Kopfverletzungen blutend. Als man in das obere Stockwerk kam, fand man auch die vier Kinder des Ehepaars Stein im Alter von 17 bis 22 Jahren mit schweren Kopfverletzungen auf dem Boden liegen. Sämtliche Verletzte waren unbetäubt, sodaß man gleich er-kannte, daß sie im Schlafe überfallen worden sein müssen. Sowie bis jetzt festgestellt werden konnte, waren kurz vor 1 Uhr Eindringler in das Haus gedrungen. Wie sich die Sache weiter abgespielt hat, konnte vorläufig nicht festgestellt werden, da die Verletzten noch nicht ver-nehmungsfähig sind. Der verletzte Handelsmann Stein ist früh 5 Uhr seinen Verletzungen erlegen.

Crainfeld (Oberhessen), 29. April. Unter dem Verdacht, die furchtbare Mordtat an der Familie Stein be-gangen zu haben, verhaftete heute vormittag die Polizei im-nahen Salz den Landwirt Hofmann und dessen Sohn Karl Hofmann. Diese beiden Einwohner bezeichneten gestern bereits die beiden als die mutmaßlichen Täter, doch konnten sich vorerst keinerlei Anhaltspunkte für ihre Täterschaft er-mitteln lassen. Erst heute früh wurde der Verdacht zur vollen Gewißheit, als ein Polizeibeamter eine ihm gegebene Spur direkt mehrere Kilometer weit nach Salz in Hofmanns Haus verfolgte und hier den Sohn stellte. Die sofort auf-genommenen umfassenden Hausdurchsuchungen förderten denn auch ein erdrückendes Beweismaterial zu Tage: blutbefleckte Sa-makchen, ein blutiges Hemd, Blutspuren an allen Kleidungs-stücken des jungen Hofmann. Selbst an den Wänden klebten Spuren Blutes. Dr. Popp (Frankfurt) konnte an Ort und Stelle feststellen, daß es sich um Menschenblut handelte. Sämtliche Kleider wurden sofort nach Frankfurt zur Unter-suchung gefandt. Bei der Vernehmung des Menschen, der leugnete, und die Blutspuren als Ausflüsse eines Geschwürs bezeichnete, häuften sich die Verdachtsmomente auch gegen den Vater, der auch in Haft kam.

Die heute nachmittag fortgeführte Vernehmung beider Beschuldigten stellte fest, daß der ermordete Stein am Montag in Freiensteinau war und auch in Salz die Hof-manns auf Bezahlung der fälligen Schuldsinsen gemahnt haben soll. Die Beschuldigten waren einst sehr wohlhabend, kamen aber wirtschaftlich zurück und sind jetzt völlig ver-schuldet. Der junge Hofmann gilt als ähler, gewalttätiger Mensch. Um sich von der drückenden Schuldenlast zu be-freien, faßten sie dann jedenfalls am Montag nach Steins Besuch den Plan zum Mord. Alle Untersuchungen, die in den verschiedensten Richtungen zur Ermittlung der Täter führen sollten, waren ergebnislos und kehrten immer wieder zu den Hofmanns zurück. Wenn beide auch noch leugnen, so dürfte ihre Täterschaft doch schon jetzt außer aller Frage stehen. Auch die Beschreibung, die die jüngste Tochter von dem Mörder gibt, paßt nahezu auf den jungen Hofmann.

Das Befinden der Frau Stein und ihrer ältesten Tochter, die beide im Lauterbacher Krankenhaus liegen, hat sich bis heute abend noch nicht gebessert. Nach Ansicht des Medizi-narats Dr. Kullmann ist eine Wiedererholung der beiden Frauen ausgeschlossen, ihr Ableben ist stündlich zu erwarten.

Die Mord- und Brandstelle war heute das Ziel von ungezählten Personen aus der weitesten Umgebung. Be-sonders hatten sich auch zahlreiche Berichterstatte eingefunden, selbst Photographen weilten an der traurigen Stätte.

Eingefandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt der Einleger die Verantwortung. Zur Auf-nahme gelangen Zuschriften, die dem Redaktionsbureau dienlich gehalten sind in der Form nicht verlegend sind.

Auf die Zuschrift aus Dillenburg vom 26. März, ab-gedruckt in No. 72, haben wir das Folgende zu erwidern:

„Zunächst treten wir dem Herrn Einsender darin bei, wenn er sagt, das Gaußfest sei Braunsfels für 1915 end-gültig übertragen und dieser Verein könne daher nicht einfach zugunsten eines anderen Vereins verzichten. Aber Braunsfels hat, sei dem nun wie ihm wolle, mehrfachen, dringenden Bitten nachgegeben und auf das Fest verzichtet, aber nicht etwa zugunsten von Ems, sondern die Entscheidung, wie das Fest in 1915 zu übertragen sei, dem Gaußvorstand an-heimgestellt. Es ist zweifellos, daß dieser aus eigener Macht-vollkommenheit das Fest nicht Ems übertragen kann, sondern

er wird geschäftsordnungsgemäß, vermutlich gelegentlich der 1. Gaußturnerstunde oder des diesjährigen Gaußfestes, einen außerordentlichen Gaußturntag einberufen und einen neuen Beschluß herbeiführen lassen. Wir glauben, daß besondere Kosten hierdurch nicht entstehen werden. Für das Vertrauen, das man uns mit der Uebertragung des Festes bezeugte, sind wir, ohne es besonders versichern zu müssen, herzlich dankbar gewesen und wir wollen hoffen, uns dieses Ver-trauen nicht verscherzt zu haben.“

Der Vorstand
des Turnvereins Braunsfels G. B.

Neueste Nachrichten.

Die Angestellten von W. Wertheim.

Berlin, 29. April. Der Gläubigerausschuß im Kon-kurse des Warenhauses W. Wertheim beschloß, den 950 An-gestellten des Hauses zum 31. Mai zu kündigen.

Zum Befinden des Kaisers.

Wien, 30. April. Die Besserung im Befinden des Kaisers hält erfreulicher Weise an. Um 6 Uhr abends nahm der Kaiser mit bestem Appetit das Abendessen ein. Nach 7 Uhr erschienen die beiden Leibärzte, die das Befinden des Patienten besser fanden als an allen vorausgegangenen Tagen.

Die Feuersbrunst in Genua.

Genua, 30. April. Die Feuersbrunst, die im Hafen wütete, ist erst gestern abend nach dreitägigen Bemühungen vollkommen gelöscht worden. Das Syndikat der Rheder und Werftbesitzer in Genua hat dem Kommandanten des im Hafen vor Anker liegenden französischen Kreuzers offiziellen Dank gesagt für die tatkräftige Hilfe, die die Matrosen der genuesi-schen Feuerwehr haben zuteil werden lassen.

Der Aetna in Tätigkeit.

Rom, 30. April. Es bestätigt sich die Nachricht von einem bevorstehenden Ausbruch des Aetna. Augenblicklich ist der Berg in völliger Eruption begriffen und sendet unge-heure Lavaströme aus. Gestern abend wurden mehrere Erd-stöße verspürt. Die Bevölkerung befindet sich in größter Erregung.

Ein Komplott gegen den Fürsten Wilhelm.

Rom, 30. April. Nach hier aus Durazzo ankomen-den Meldungen hat die albanische Regierung ein von Kemal Bey, dem ehemaligen Chef der provisorischen Regierung, ein-geleitetes Komplott entdeckt, das den Zweck hatte, die Re-gierung des Fürsten Wilhelm zu stürzen und Albanien in eine Reihe von Kantonen nach dem Muster der Schweiz unter der Leitung Kemals Bey zu teilen. Die albanische Regierung hat sofort die energischsten Maßnahmen ergriffen, um die Ausführung dieser Machenschaften zu verhindern. Man erwartet binnen kurzem eine Anzahl von Verhaftungen.

Die Revolte im Strafgefängnis.

Petersburg, 30. April. Gestern brach in dem Ge-fängnis von Schitonnir eine Revolte aus, weil sich die Straf-linge schlecht behandelt glaubten. Sie töteten einen Wärter, verletzten sechs andere und ergriffen sodann die Flucht, nach-dem sie sich mit allen möglichen Waffen, die sie im Ge-fängnis auffinden konnten, versorgt hatten. Es kam zwischen den Soldaten, die zu ihrer Verfolgung abgesandt wurden, und den Sträflingen zu einer förmlichen Schlacht, bei der sechs von diesen getötet und mehrere verwundet wurden. Die übrigen ließen sich sodann gefangen ins Gefängnis abführen.

Streikunruhen in Colorado.

London, 30. April. Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Denver über die Streik-unruhen in Colorado: Von beiden Seiten sind die furcht-barsten Grausamkeiten und Unmenslichkeiten begangen worden. Im ganzen dürften über 75 Mann getötet und mehrere hundert verwundet worden sein. Etwa 250 Kinder sind verschwunden. Man nimmt an, daß sie ihrer Eltern beraubt worden sind und in den Wäldern umherirren, wo sie den Hungertod erleiden. Täglich kommen blutige Zusammenstöße zwischen den Streikenden und der Miliz weiter vor, die mit unerhörtester Grausamkeit vorgeht. Man erklärt sich den hartnäckigen Widerstand der Streikenden damit, daß viele von ihnen altgediente Soldaten sind, die auch am Balkan-krige teilgenommen haben.

Roosevelts neue Entdeckung.

New-York, 30. April. Roosevelts Rückkehr von seiner Forschungsreise wurde gestern in Manaos erwartet. Auf seiner Reise durch die brasilianische Urwildnis soll er einen neuen Menschenstamm, die Panhates, entdeckt haben. Die Expedition soll auch sonst auf naturhistorischem Gebiete reiche Ausbeute gemacht haben.

Vom Kriegsschauplatz.

Veracruz, 30. April. Der an Bord des amerikani-schen Flaggschiffes „Arcansas“ befindliche Sonderberichterstatter der Telegraphenunion meldet auf drahtlosem Wege folgen-des: Kavalleriepatrouillen, die zur Refugiosierung der Truppen des Generals Maach ausgesandt waren, sind, nachdem sie längere Zeit jede Fühlung mit den zurückweichenden Massen verloren hatten, wieder auf den Feind gestoßen. Nach zu-verlässigen Meldungen stehen die mexikanischen Truppen 15 Meilen nordwestlich von Veracruz in der Nähe der Stadt Paso del Macho. Die mexikanische Armee soll sich in einem sehr schlechten Zustande befinden. Die Mehrzahl der Truppen soll aus Sträflingen zusammengesetzt sein, die nach der Lan-dung der Amerikaner in Veracruz aus den Gefängnissen ent-lassen und sodann bewaffnet worden sind.

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 1. Mai.

Vielfach wolfig, tagsüber etwas kühler, höchstens ver-einzelt leichte Regenfälle.

Eine zuverlässige Hilfe

für jede Küche ist die altbe-währte Maggi's Würze.

